

## **Kurzer Kommentar zum Text „Weibliche Initiationen“ von Josée Ngalula**

Fifamè Fidèle Houssou-Gandonou

Gleich am Anfang sagt Josée, was sie vorhat: Sie will sich nicht „auf die Debatte der Kirchen und Menschenrechtsvertreter einlassen“, und auch nicht in den Chor der vielen NGOs einstimmen, die heute Druck auf die Regierungen ausüben, die Initiationsriten zu verbieten, weil sie rückständig seien und im Widerspruch zu Frauenrechten stünden. Sie will vielmehr zuerst verstehen, also "auf die Erfahrung der Frauen ... hören, die diese Initiationen entworfen haben." Ihre Hypothese ist, "dass die Initiationsrituale, die sie (die Frauen) erschaffen haben, ein Licht auf Problemfelder werfen, die das weibliche Wesen betreffen. Die Art, wie Gesellschaften mit den Herausforderungen des weiblichen Geschlechts umgehen, indem sie bestimmte Initiationsriten erfunden haben, können wir heute hinterfragen. Aber die Problemfelder, die sich dahinter verbergen, betreffen uns auch heute noch."

Wie wir sehen, sieht Josée die Sache anders als die NGOs: Diese glauben, die Praktiken trügen zur Gewalt gegen Frauen bei und verletzen die Menschenrechte. Josée dagegen verteidigt oder rechtfertigt sie zwar nicht, verbietet es sich aber auch, sie zu verurteilen. Stattdessen versucht sie, die zutiefst menschliche Bedeutung der Rituale freizulegen.

Für sie berühren die Rituale vor allem die weibliche Intimität. Sie schaffen einen Raum, in dem eine Frau die Möglichkeit bekommt, ihr innerstes Wesen zu diskutieren und zu verstehen. Josée weist darauf hin, dass ein solcher Raum uns zurzeit fehlt. Ohne es ausdrücklich zu sagen, scheint sie im Verschwinden solcher Räume einen Rückschritt zu sehen, der mit unserer vermeintlichen Moderne zusammenhängt. Sie stellt außerdem fest, dass diese Praktiken auch im Westen existiert haben, und sie versucht, auf ihre Bedeutung für Frauen hinzuweisen.

Ich gestehe, dass ich nicht ganz verstehe, inwiefern solche Rituale für Frauen so wichtig sein sollen, inwiefern sie es ihnen ermöglichen, sich wirklich kennenzulernen. Josée lässt die Frauen nicht selbst sagen, wie sie diese Riten leben und welche Auswirkungen sie auf ihr Leben haben.

Zu beachten ist auch, dass in diesen Riten das oberste Ziel des weiblichen Wesens die Zufriedenheit des zukünftigen Ehemannes ist, also die Zufriedenheit des Mannes. Josée beobachtet das zwar, betont es aber nicht genug. Hätte sie ihre Aufmerksamkeit auf dieses Detail gerichtet, hätte sie in der Einleitung kaum sagen können, die Initiationsriten seien von Frauen "entwickelt" oder "erfunden". Ich selbst bin versucht, genau die umgekehrte Hypothese zu vertreten: Diese Rituale müssen ursprünglich von Männern in einer patriarchalischen Gesellschaft erfunden worden sein, in der alles so organisiert ist, dass die männliche Dominanz sichergestellt und weitervermittelt wird. Die Tragödie allerdings ist, dass Frauen als Relais für die Perpetuierung dieser Praktiken dienen. Eine beschnittene Frau verteidigt nun also selbst die Beschneidung, und in einigen Fällen wird sie sogar selbst zur Beschneiderin. Die Beschneidung wird also ihr Beruf, den sie dann als ihren Lebensunterhalt verteidigen muss. So werden Frauen selbst zu aktiven Komplizinnen ihrer Unterdrücker.

Ich sagte: Ich bin versucht..., und in der Tat ist es nur eine Versuchung. Denn wenn wir nach dem Ursprung einer Institution fragen, können wir nie mit Sicherheit sagen, wer was erfunden hat. Man kann allenfalls Hypothesen aufstellen. Bevor wir aber über Ursprünge nachdenken, müssen wir zuerst fragen, wer von der betreffenden Institution profitiert. Das ist die eigentliche Debatte. In diesem speziellen Fall ist klar, dass der Mann Hauptnutznießer ist.

Ich stimme Josée zu, dass wir versuchen sollten zu verstehen, bevor wir verurteilen. Aber sobald wir verstanden haben, bleibt dies die wichtigste Frage: Was fangen wir heute, hier und jetzt, mit diesen alten Ritualen an?

Die Initiationsriten sind im Übrigen nur ein Beispiel. Es gibt viele andere Rituale, die Frauen auferlegt werden und für sie verbindlich sind. Beispiele sind die Riten für Erstgebärende oder Witwen. Das Grundproblem ist also der Platz der Frauen in den zeitgenössischen Gesellschaften, vor allem in Afrika. Zu diesem Thema verweise ich auf die schönen Analysen in dem von Mercy Amba Oduyoye und Musimbi R. A. Kanyoro herausgegebenen Band „The Will to Arise: Women, Tradition and the Church in Afrika (Maryknoll 1992).